Nordstern.

Donnerstag, den 17. Februar 1876.

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Cardinal Lebochowsky befand sich am 4. Februar in Berlin als Gast in dem Palais des Prinzen Radziwil. Er bewegt sich gänzlich zwanglos, nur ist ihm nicht gestattet, in seine Diöcese zurückzukehren.

Die Unterhandlungen zwischen Preußen und Lauenburg für die Einverleibung des Letzteren mit der Preußischen Monarchie sind soweit gediehen, daß in der nächsten Sitzung des preußischen Landtages ein Gesetz darüber eingebracht werden kann.

Der preußische Handelsminister wird mehrere hohe Bergbeamte nach der Weltausstellung in Philadelphia absenden in der Absicht, die Bergwerks-Industrie der Ver. Staaten zu studiren.

Auf einer von den deutschen Küstenstaaten in Berlin abgehaltenen Konferenz ward beschlossen, Tribunale zu errichten, welche Unfälle zur See untersuchen sollen.

Nach einer Depesche des „Standard" von Berlin hat Cardinal Fürst Hohenlohe mit Antonelli eine Conferenz gehabt und soll um eine Audienz beim Papste nachgesucht haben.

„Standard" läßt sich von Berlin schreiben, daß der Reichstag das im vorigem Frühjahr erlassene Verbot der Pferdeausfuhr, aufhob.

Cardinal Erzbischof Ledochowsky soar am 6 Februar in Rom erwartet, wofür ihm ein glänzender Empfang bevorstand. Er wird wahrscheinlich in Rom sein n dauernden Aufenthalt nehmen.

Der Erzbischof von München hat an sämmtliche Pfarrvorstände einen Erlaß, die Civilehe betreffend, ergehen lassen, worin dieselben dahin instruirt werden, daß sie alle jene, welche sich mit einer Civiltrauung begnügen, so lange von dem Empfange der Sacramente ausschließen sollen, bis diese einer kirchlich gültigen Trauung sich unterziehen; stürben sie, ohne zuvor mit der Kirche ausgesöhnt zu sein, so sei ihnen das kirchliche Begräbniß zu versagen. Die Laien werden in diesem Erlaß ermahnt, die Civiltrauung nicht eher einzugehen, als bis sie sich mit ihren Pfarrern darüber verständigt haben, daß kirchliche Ehehindernisse nicht vorhanden oder die vorhandenen gehoben sind. Ferner wird den Gläubigen an das Herz gelegt, daß sie unmittelbar nach dem Acte der Civiltrauung sich zur kirchlichen Trauung begeben mögen. Diese Instruction enthält auch die Mahnung an den Clerus: die Institution der Civilehe mit Vorsicht zu besprechen.

Spanien.

Den offiziellen Berichten nach, sind die Senatwahlen für die Regierung sehr günstig ausgefallen. Unter den gewählten sind zwei Bischöfe, der Marquis Molino, elf Generäle, einschließlich Espartero, Quesada, Velona und Primo de Rivera.

General Burriel ist aufgefordert worden, sich in Madrid zum Prozeß zu stellen. Er war es, der als Befehlshaber in San Jago die Hinrichtung der Mannschaft und der Passagiere des „Virginius" anordnete.

Cardinal Simeoni, der päpstliche Nuntius, soll, wie von Rom gemeldet wird, die Instruktion erhalten haben, Madrid zu verlassen, sofern sich die Regierung herbeiläßt, die Clausel der Constitutionsvorlage, welche auf die freie Ausübung des Gottesdienstes Bezug hat, den Cortes zur Annahme zu unterbreiten.

Madrid. Von officieller Seite wird bestätigt, daß der Alphonsisten-General Loma die Stadt Valmasedo eingenommen hat und nach Durango vorgerückt ist. Die Carlisten wurden zur Aufhebung der Belagerung von Bilbao gezwungen und haben sich aus ihren bisherigen Stellungen in der Nähe jener Stadt zurückgezogen. General Primo Rivera hat die Festungswerke von Santa Barbara eingenommen. General Martinez Campos ist in das Bazar Thal eingedrungen und hat Porte Balata besetzt; Don Carlos wird von den Königlichen immer mehr eingeschlossen.

Frankreich.

Paris, 10. Febr. Der „Moniteur" erklärt heute in einem Artikel über die Resignation Remaults die Politik Buffets als gefährlich und darauf berechnet, fortan die Regierung nur zur Unterstützung der bonapartistischen Candidaten zu führen.

Paris, 11. Febr. Der kaiserliche Prinz hat einen Brief geschrieben, in welchem er sich dagegen ausspricht, daß Prinz Pjon Pjon in Corsica als Candidat für die Deputiertenkammer auftritt.

Die Zeitung „La France" wurde um 1000 Franken gebüßt, weil sie die falsche Nachricht brachte, Buffet habe resignirt, und erklärt, er werde als Entschädigung nur das Amt eines Gouverneurs der Bank von Frankreich annehmen.

Türkei.

Constantinopel, 11 Febr. Die Pforte hat definitiv beschlossen, die vom Grafen Andrassy vorgeschlagenen Reformen bis auf den Paragraphen auszuführen, welcher bestimmt, daß die directen Steuern der Herzegowina und Bosniens zur Entwickelung dieser Provinzen verwandt werden sollen. Die Pforte willigt nur ein, die für öffentliche Arbeiten in denselben bestimmte Summe zu vergrößern. Man erwartet in Kurzem die Veröffentlichung einer kaiserlichen Verordnung zur Ausführung der Reformen.

London, 12. Febr. Die russische Telegraphenagentur hat die Meldung erhalten, daß sich die europäischen Mächte bemühen, das Einstellen der Feindseligkeiten in der Herzegowina zu erlangen und zu diesem Zwecke Unterhandlungen eröffnet haben.

— Die 3 größten Stecknadel-Fabriken in den Ver. Staaten sollen, nach einer Angabe der N. Y. Sun, 47,500,000 Stecknadeln den Tag liefern.

Deutsche Sprache.

Bei einer am letzten Freitag im Union-Schulhause abgehaltenen Schul-Meeting wurde unter Anderem von Mehreren besonders darauf hingedeutet, daß es ein Mißgriff unserer Legislatur gewesen sei, in öffentlichen Schulen eine Stunde täglich für den Unterricht in fremden Sprachen gewährt zu haben, und daß es nöthig darauf hingearbeitet werden müsse, dieses Uebelstandes baldigst abzuhelfen. Daß unter den fremden Sprachen in diesem Lande die Deutsche die Hauptrolle spielt, entbehrt jeder Erläuterung, und dieselbe, da sie immer mehr an Boden gewinnt, gewissen Amerikanern ein Dorn im Auge ist, braucht gewiß nicht bemerkt zu werden. Es fehlt leider auch unter uns nicht an Sophisten, die da meinen, um ein rechter Amerikaner zu sein, müsse man mit Allem brechen, was uns mit dem Mutterland verbinde. Nichts ist widersinniger als diese Ansicht, das gerade Gegentheil ist der Fall. Der beste Amerikaner ist nicht der, welcher am besten Englisch spricht, was man gemeinhin, ohne einen bestimmten Begriff damit zu verbinden, als amerikanische Sitte bezeichnet, sich am leichtesten anei ect. Der beste Amerikaner ist der, welcher sein werthvolles geistiges Erbe und seine Individualität am sichersten bewahrt und, mit diesen Hülfsmitteln ausgerüstet, den Geist unserer freien Institutionen am tiefsten erfaßt. Die Wirkungen einer solchen brutalen Handlung (falls es jemals gelingen sollte, dieses Gesetz über Bord zu werfen) würden sich bald genug einstellen. Das zarte Band, welches Eltern und Kinder zusammenhält und verbindet, würde gelockert, wenn nicht zerrissen. Der Einfluß der ersten und wichtigsten Erzieherin — der Einfluß der deutschen Mutter auf ihre heranwachsenden Kinder würde zum Theil gebrochen. Die deutschen Kinder würden Fremdlinge sein im elterlichen Hause. Das Alles würde ein Gesetz, welches jeglichen Gebrauch der deutschen Sprache, wenn sie auch blos für eine Stunde per Tag erlaubt ist, verbieten würde, hervorrufen.

Die Zeit ist gekommen, wo die Frage, ob unsere Muttersprache auf der westlichen Hemisphäre bestehen oder spurlos verschwinden soll, ernster als je an uns Alle herantritt. Denn was den Nativisten in New York vorläufig gelungen ist, das wird zweifelsohne auch in andern Theilen des Landes versucht und durchgeführt werden. Es muß sich jetzt entscheiden, ob der Deutsche stark genug ist, das herrlichste Erbe seines Mutterlandes, deutsche Sprache und deutsche Sitte, zu bewahren, oder ob er mit seiner Individualität, mit Namen, Sprache und Cultur in diesem Lande für immer der Vergessenheit anheimfallen soll.

Wir wagen dem Gedanken nicht Ausdruck zu verleihen, was wir mit unserer Muttersprache Alles verlieren würden. Nur auf einen Punkt wünschen wir hinzuweisen. Man hält im Allgemeinen nicht viel von einem Menschen, der, seiner Muttersprache vergessend, fremden Lauten den Vorzug giebt. Einmal deshalb, weil der Bruch mit der Denk- und Sprachweise der Väter auf eine trostlose Charakterschwäche hindeutet, dann aber auch, weil sich die fremden Laute unserer Zunge und die fremde Denkweise unserem Gemüth nie voll und ganz anschmiegen. Der Anglo-Amerikaner hat kein Recht, uns zu verachten, wenn wir gebrochen Englisch sprechen — was ehrlich gesagt, mit wenigen Ausnahmen die Meisten thun — so lange er weiß, daß wir neben dem Englischen im vollen Besitz unserer Muttersprache sind. Ganz anders aber, wenn wir schlecht Englisch lernen, während wir gleichzeitig die Muttersprache vergessen. Dann hat er ein Recht, uns um unserer Schwäche und Charakterlosigkeit willen zu verachten, und er wird es auch thun.

Wir stimmen Denjenigen nicht bei, welche annehmen, daß es mit der Agitation für die Erhaltung der deutschen Sprache aus und vorbei sei. Dieselbe wird und kann erst jetzt recht beginnen. Der deutsche Mann in diesem Lande erkennt die Gefahren, welche seiner Muttersprache, seinem Einfluß als Familienvater, vor Allem aber seine Stellung als Mitglied der Gesellschaft und als Bürger eines freien Landes drohen.

Wenn er sich alles Das, was mit dem Verlust seiner Muttersprache zusammenhängt, mit deutscher Gründlichkeit überlegt hat, dann wird er mit größerer Beharrlichkeit, als je zuvor, auf seinem Rechte bestehen.

Die Folgen der Beschränkung des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen lassen sich am Besten aus einer Zuschrift ersehen, welche die „New-Yorker Staatszeitung" in ihrer Samstagsnummer veröffentlichte, aus welcher wir folgende Stellen hervorheben:

„Nach zwanzigjähriger Beobachtung und Erfahrung habe ich bemerkt, daß die Eltern, deren Kinder sich nicht schämen, deutsch zu sprechen, am meisten Freude an denselben erlebten. Wir können doch auch nicht unserer Kinder halber unsere Mutter- und Herzenssprache aufgeben. Das Kind soll sich im elterlichen Hause heimisch fühlen, soll mit Vater und Mutter vertraut Deutsch sprechen, deutsche Geschichten und passende Stellen aus der Zeitung mit anhören oder gar selbst lesen. Es soll Gefallen finden an deutschen Sitten und Unterhaltungen. Ist es den Eltern oder gleichgültig, wie ihre Kinder sprechen oder denken, so suchen sie sich gewöhnlich außer dem Hause andere Gesellschaft, lernen, wie das hier unter der niederen Klasse an der Straße Mode ist, auf alles Deutsche schimpfen, sind sehr oft die Schlimmsten mit im Haufen, und es kann auch vorkommen, daß solch' ein Lümmel seinen eigenen Vater einen „dam Dutch" nennt."

Wir wollen mit Obigem nicht gesagt haben, daß es nicht nothwendig sei, die englische Sprache zu erlernen. Ganz das Gegentheil. Englisch ist die Sprache dieses Landes, und es ist eine unbedingte Nothwendigkeit, sie so gründlich als möglich zu erlernen, und nichts sollte gespart werden, besonders der heranwachsenden Jugend jede Gelegenheit zu bieten, um sich den vollen Besitz derselben anzueignen. Unser Streben zielt blos darauf hin, daß die deutsche Sprache durch unsere Kinder in diesem Lande fortgepflanzt werden soll, um das Band, das Eltern und Kinder zusammenhält, zu befestigen und Verwürfnisse im Familienkreise zu verhüten.

— Ein falscher Feuer-Allarm im Opernhause zu Cincinnati verursachte den Tod von 10 Personen.

† Pater Wolfgang Northmann, O. S. B.

„Priester, die gut vorstehen, halte man doppelter Ehre werth, besonders solche, die in Wort und Lehre sich abmühen." 1. Tim. 5, 17.

Am 8. dieses Monats versetzte die Nachricht vom Tode des P. Wolfgang ganz Stearns County und Umgegend in große Trauer. Die Zeit zur Darbringung des hl. Opfers war da. Die Mitglieder der Gemeinde von Meier's Grove waren schon in der Kirche versammelt, aber der Priester erschien nicht. Verwundert über sein Ausbleiben, gingen einige Gemeindemitglieder in sein Zimmer, um ihn zu rufen. Sie fanden ihn angekleidet auf dem Bette liegen. Sie meinten, er schliefe, und rüttelten ihn deßhalb, doch da wurden sie zu ihrem Schrecken gewahr, daß er gestorben sei. Am Abende vorher war P. Wolfgang noch frisch und gesund, und am Morgen war er eine Leiche, ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Am v. d. M. wurde die Leiche, unter Begleitung der hochw. Patres Cornelius, Anton und Simplicius und einer großen Menge Volkes nach der St. Ludwig's Abtei gebracht. Am nächsten Tage wurde um halb neun Uhr das Todtenoffizium gebetet; darauf wurde vom P. Ulrich, dem Bruder des Verstorbenen, das Requiem gehalten, worauf der hochw. Herr Abt Alexius Edelbrock eine ergreifende Leichenrede hielt. Hierauf wurde die Leiche, begleitet vom hochw. Herrn Bischofe, dem ganzen Convente und einer unzählbaren Menge Volkes, unter den Trauertönen der St. John's College Band und dem Gebete der Gläubigen, der Erde übergeben, wo er dem Schalle der letzten Posaune entgegenharrt.

P. Wolfgang wurde in St. Louis, Mo., am 15. März 1842 geboren. Sein Vater starb am 20. Januar 1860. Seine alte fromme Mutter lebt noch in St. Louis. Von ihren fünf Kindern, von denen P. Wolfgang das älteste war, sind vier in den Benedictinerorden eingetreten. George ist der einzige, der in der Welt geblieben und in St. Louis in einer glücklichen Ehe lebt.

Schon im zarten Jugendalter zeigte Hermann (dies war nämlich sein Taufname) eine große Neigung zum Priesterstande und seine größte Freude war, dem Priester am Altare dienen zu dürfen. P. Weber S. J., von der St. Joseph's Gemeinde in St. Louis, gewann seinen jungen Mitschüler lieb und brachte ihn durch sein Verwenden in die St. Vincent's Abtei, Pa. Daselbst erhielt er bald den Habit als Scholastiker und zugleich den Namen Wolfgang.

Durch seine außerordentlich großen Talente behauptete der junge Scholastiker einen Ehrenplatz in allen seinen Classen, und durch seine Güte machte er sich bei Allen im Kloster beliebt. Nachdem Fr. Wolfgang seine klassischen Studien vollendet hatte, trat er am 15. März 1859 in's Noviziat. Im darauf folgenden Jahr machte er seine einfachen Gelübde und wurde dann als Musikpräfekt und als Lateinprofessor aufgestellt, welche Aemter er zwei Jahre lang zur Zufriedenheit Aller verwaltete. Hierauf ging er mit Erlaubniß seiner Obern nach Minnesota. Er war der Zweite, der in Minnesota seine feierlichen Gelübde ablegte.

Vom 12 Februar, dem Tage seiner Priesterweihe, bis zum August 1867 war er Pfarrer der Gemeinde in St. Joe, und noch Jahre wird der gute P. Wolfgang in den Herzen der Mitglieder der St. Joseph's Gemeinde im segensreichen Andenken verbleiben.

Als im Jahre 1867 Abt, jetzt Bischof, Seidenbusch nach Minnesota kam, ernannte er den P. Wolfgang zum Präsidenten des St. John's College, welchen verantwortlichen Posten P. Wolfgang 5 Jahre verwaltete, in seinen Bemühungen nach Kräften vom jetzigen Herrn Abte Alexius, vom verstorbenen P. Augustin Burns und von Dr. Ahlward unterstützt. Daß diese s in Aufgabe keine leichte und die Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, keine geringen waren, braucht man wohl kaum zu erwähnen. Von 1872 bis zum 27. November 1875 war er Professor im College, seit dem letztgenannten Tage aber Pfarrer in Meier's Grove. — Sein Tod ist ein großer Verlust für den Benedictinerorden in Minnesota.

F. M.

Die Staats-Anstalten

in Minnesota liegen dem jungen Staate bekanntlich schwer auf dem Magen; auf der andern Seite hat Minnesota ebenfalls das Recht, gewissermaßen stolz darauf zu sein. Während der letzten zehn Jahre wurden für die bestehenden Staats-Anstalten folgende Summen verwendet:

Zuchthaus	$202,228 86
Irrenhaus	476,969 00
Blinden- und Taubstummen-Anstalt	142,509 00
Staats-Universität	109,350 00
Reformschule	75,200 00
Normalschulen	228,931 52
Total	$1,235,178 38.

Diese Ausgabe betrifft nur die vorhandenen Gebäulichkeiten; außerdem verwendete der Staat für den Unterhalt der genannten Anstalten seit 1861 folgende Summen.

Zuchthaus	$293,440 89
Normalschulen	183,604 89
Irrenhaus	519,015 48
Blinden- und Taubstummen-Anstalt	180,674 95
Reformschule	129,860 84
Soldaten-Waisenhaus	76,686 80
Total	$1,383,237 39

Im Jahre 1861 beschränkten sich die Ausgaben für die Staatsanstalten auf den Betrag von $7,587.52; voriges Jahr dagegen belief sich die Gesammtausgabe auf die Summe von $214,559. Erklärung der jährlich wachsenden Auslagen: rasche Zunahme der Bevölkerung, Aenderung der Lebensverhältnisse; die einzelnen Ausgabeposten vertheilen sich auf voriges Jahr wie folgt:

Zuchthaus	$36,058 52
Normalschulen	18,571 00
Irrenhaus	78,500 00
Blinden- und Taubstummen-Anstalt	26,000 00
Reformschule	27,000 00
Soldaten-Waisenhaus	18,130 41

Sind jetzt schon einzelne dieser Anstalten in nur zweifelhafter Gunst beim Volke, — wie kann es einem vernünftigen Gesetzgeber einfallen, überdies noch neue Anstalten zu detailliren?

Staats-Legislatur.

Mehrere Bills von lokalem Interesse wurden eingereicht, darunter eine, das Town Saut Centre zu incorporiren. Angenommen.

Im Senat wurden folgende Bills passirt:

Eine Landstraße von Long Prairiefluße nach Badena anzulegen; den Stadtcharter von Rochester so zu amendiren, daß das Volk über die Licenzfrage behufs des Liquörverkaufs abstimmen darf.

Den Commissären von Douglas Co. für Errichtung eines Courthauses die Ausgabe von Bonds zu gestatten; gewissen Towns in Goodhue, Wabasha, Rice und Le Sueur Countie die Ausgabe von Bonds zu gestatten, um den Bau der „Minnesota Midland R. R." zu unterstützen; die Commissäre von Nicollet Co. zur Ausgabe von Bonds im Betrage von $20,000 für Anschaffung von Saatweizen zu ermächtigen; ein Memorial an den Congreß, die nöthigen Verfügungen zur Anlegung einer doppelgeleisigen Eisenbahn vom Mississippi bis an den Atlantischen Ocean zu erlassen.

Im Haus wurde die Bill, der Stadt St. Paul die Ausgabe von Bonds im Betrage von $22,000 zu gestatten, unter Aufhebung der Regeln angenommen.

Mr. Meighen's Bill, für jeden Wolfspelz $3 Bounty zu gewähren, wurde angenommen.

Ferner wurden im Hause folgende Bills angenommen: die Registrirung von Hunden zu erzwingen; den Gesetzgebern ein Stipendium von $300 und Meilengelder (10 Cts. per Meile) zu gewähren; den Commissären von Carver Co. die Ausgabe von $8,000 in Bonds behufs Fundirung der schwebenden Schuld des County zu gestatten; desgleichen ein gemeinsamer Beschluß, unsere Congreßmitglieder zu ersuchen, die Anlegung einer Poststraße von Moorehead nach St Vincent zu bewirken.

Bei der Debatte über das Ein-Termin-Amendement schildert Herr Proctor Knott, der Vorsitzer des Justizausschusses im Repräsentantenhause, die Annehmlichkeiten des Präsidenten-Amtes, wie folgt: Ein Salair von $50,000, ein mit einem Luxus unterhaltener Palast, von dessen Herrlichkeiten sich nur wenige Personen träumen lassen und der mit einem jährlichen Kostenaufwande von $25,000 möblirt; jedes Lüftchen, das dort weht, ist mit dem Duft exotischer Blumen geschwängert, die in einem $55,000 kostenden Gartenhaus, welches mit einem jährlichen Aufwande von $5000 unterhalten wird, gezogen werden; ein Privatsecretär, dem jährlich $3000 bezahlt werden, damit er die Schreibereien des Präsidenten besorgt; zwei Hülfssecretäre zu $2500 per Jahr, die die Arbeit des Secretärs verrichten; zwei Clerks, zu je $2250, die die Arbeit der Hülfssecretäre versehen; ein Steward mit $2000 per Jahr, um die Tafel des Präsidenten mit den feinsten Weinen und den ausgesuchtesten Speisen, die den Appetit zu reizen und zu befriedigen vermögen, zu besorgen, nebst $6000 per Jahr für Bücher, Zeitungen, Schreibmaterial, Telegramme und — und andere — — „Zufälligkeiten". „Was diese „Zufälligkeiten" bedeuten, weiß ich nicht, aber ich danke Gott für diese Zufälligkeiten. Die Kinder Israels seufzten nach den Fleischtöpfen Egyptens, aber was muß die Qual einer empfindsamen Seele sein, wenn sie zögernd Abschied nimmt von einem solchen Salair und solchem Luxus. Ich bitte die Herren, nach Hause zu gehen und ihre ehrlichen, schwer arbeitenden und mit Steuern überbürdeten Constituenten zu fragen, warum vier Jahre nicht eine hinlänglich lange Zeit für irgend einen amerikanischen Bürger sind, um sich eines solchen Amtes zu erfreuen.

Hohes Alter. — In Baltimore lebt eine Dame, welche älter ist als die Vereinigten Staaten. Sie feierte schon vor 9 Jahren ihr 100-jähriges Geburts-Jubiläum und erfreut sich noch einer guten Gesundheit. Sie verrichtet ihre häuslichen Arbeiten, liest die Telegramme und Mordgeschichten in den Zeitungen ohne Brille und hat ein „Baby" von 74 Jahren. Sie hält an der Theorie fest, daß die Menschen von Affen abstammen, „weil," sagt sie, „je länger man dieselben beobachtet, je deutlicher man wahrnimmt, daß sie einander unaufhörlich necken, gerade wie ihre Stammeltern."

— Im Repräsentantenhause des Congresses stellte Page aus Californien den Antrag, daß sofort Schritte gethan werden, die Mormonen zum Gehorsam gegen die Verfassung und die Gesetze der Ver. Staaten zu zwingen, und daß ferner der Ausschuß für Justizwesen zur Ausarbeitung einer darauf bezüglichen Bill angewiesen werde, damit dieser Schandfleck der Civilisation des 19. Jahrhunderts weggewischt werde. Der Antrag wurde angenommen.

— Berlin. Großes Aufsehen macht der plötzliche Bankerott des bekannten Erbswurstfabrikanten Schlächtermeister Müller, des sogenannten Wurstmüller. Der vom einfachen Schlächtermeister bis zum mächtigen Armeelieferanten emporgestiegene Müller hatte sein auf Millionen geschätztes Vermögen hauptsächlich der Erbswurst zu danken. Müller ist an seinen Grundstück Spekulationen zu Grunde gegangen.

— Eine vielbesprochene Frage ist dieser Tage vom Stadtrathe in Rom mit 51 gegen 9 Stimmen in bejahendem Sinne entschieden worden. Die berühmten, seit mehr als 400 Jahren üblich gewesenen Faschingsrennen der reiterlosen Berberhengste auf dem Corso in Rom sollen nach mehrjähriger Unterbrechung wieder abgehalten werden.

— Am 9. Januar hielt die socialdemokratische Partei Sachsens in Chemnitz eine von etwa 180 Vertretern besuchte Landesversammlung. Nach der „Chemnitz Fr. Pr." war aus diesem Anlasse das Militär in der dortigen Kaserne consignirt und 72,000 scharfe Patronen vom Pulverhaus nach der Kaserne transportirt worden.

Eine correkte Gemeinde. — In der Gemeinde Seewis im Prättigau wurden, wie der Berner „Bund" berichtet, im abgelaufenen Jahre getauft 17 Kinder, confirmirt 17 Kinder, verkündet 17 Brautpaare, beerdigt 17 Personen.

Die Katholiken und die heutige Welt.

Alles, was katholisch ist, ist schon von vornherein von den Liberalen und liberalen Zeitungen verurtheilt ohne Verhör, und je mehr man dasselbe rechtfertigen will, um so mehr ruft man das Geschrei der Gegner wach.

Hält man ihnen das Unrecht vor die Augen, dann geberden sie sich wie Einer, der den Andern mörderisch angefallen und um Hülfe ruft, weil der Angefallene sich seines Lebens wehret.

Was wir thun und lassen mögen, in den Augen unserer Gegner, es ist sogleich, verdammt, wie einst die Pharisäer über Jesum Christum kurzweg den Stab brachen mit den Worten: „Kann denn von Nazareth etwas Gutes kommen?"

Wenden wir uns an die Vernunft, so staunt man ob solcher Kühnheit und Unverschämtheit, predigen wir den Glauben, so ist das blinder Köhlerglaube, Aberglaube.

Berufen wir uns auf unser achtzehnhundertjähriges altes Recht, so heißt es: Rom verträgt sich nicht mehr mit den heutigen Rechtsbegriffen. Als ob Recht nicht ewig Recht bliebe.

Rufen wir zum Schutze unserer religiösen Freiheit das Gesetz an, so heißt es: wir wären frech und anmaßend. Lassen wir uns zertreten, dann sind wir Schwächlinge und Feiglinge, dumme Menschen, welche ihre Sache nicht zu vertheidigen wissen.

Gehorchen wir der Kirche und dem Papste, dann sind wir schlechte Patrioten und Bürger; ließen wir die Kirche und den Papst im Stich, dann würde man uns und unsere Sache erst recht verachten.

Sagen wir offen, was wir für uns wollen, so sind wir intolerant; gingen wir mit der heutigen Welt und ihren Gelüsten, traute man uns doch nicht und stellte uns für Heuchler und Spione.

Halten wir eine feierliche Procession oder Wallfahrt, so ist es ja solcher Unfug und ein solches Schauspiel nicht länger zu ertragen und muß, als die öffentliche Sicherheit gefährdend, verboten werden: würden wir uns vertriechen aus Angst, der Welt zu mißfallen und unsern Gottesdienst und unsere frommen christlichen Gebräuche bei verschlossenen Thüren halten, so sind wir Verschwörer und Staatsverbrecher.

Vertheidigt Jemand seinen Glauben, so verurtheilen die Liberalen und liberalen Zeitungen ihn zum Schweigen; schweigt er, so gibt man ihm erst recht einen Fußtritt.

Ist ein katholischer Priester an seinem Glauben und der Kirche irre geworden — wie rührend ist das und wie anziehend, wie nachahmungswürdig, wenn ein Jünger der Liebe, wenn ein gelehrter Mann wird aber ein Andersgläubiger Katholik oder gar katholischer Priester, oder kehren Abgefallene wieder in den Schooß der Kirche zurück — wie dumm, welche Finsterlinge!

Kurz, wir können den Mund nicht aufthun, nicht Hand, nicht Fuß bewegen, ohne daß wir im Voraus wissen, es wird sicher mißbilligt. Uns einen Fußtritt in Schmähschriften und Worten zu geben, dazu ist Jedermann tapfer genug, aber dann Rede zu stehen in der That, wie ein Mann, mögen sie nicht, da verkriechen sie sich lieber wie eine Maus vor der Katze. In der Liberalen Augen ist es weder unbillig noch unrecht, uns stets anzuklagen, aber nie eine Vertheidigung zuzulassen, weder grausam noch roh, uns allen Schmutz nachzuwerfen.

Gegen uns hat jedes liberale Blatt freie Jagd! wie ja einst ein Abgeordneter im Hause mit Worten die Jagd gegen das freie Schwarzwild eröffnete, aber betrieb nicht lange diese Jagd, da er vor den allerhöchsten Richterstuhl geladen wurde. Und dabei berufet man sich mit seiner „christlichen Liebe, mit seiner Toleranz, mit seiner humanen feinen Bildung, mit seinem Evangelium, von dem man nicht die hauptsächlichste Forderung erfüllt:" „Was Du nicht willst, das Dir geschehe, das thue auch keinem Andern."

Was ist dagegen zu machen?

„Den geraden Weg des Rechtes und der Wahrheit zu wandeln" in der festen Ueberzeugung: „Die Lüge vergeht, die Wahrheit besteht."

— Ein Ungeheuer. Der Gerichtshof von Aix in Frankreich hat in seiner letzten Sitzung einen gewissen Urban wegen Vergewaltigung seines 17jährigen Sohnes zum Tode verurtheilt. — Nachdem ihm der Spruch verlesen war, bekannte er, seinen Sohn nicht nur vergiftet zu haben, nachdem er ihm ein Testament, das zu dessen Gunsten gelautet hatte, entlockt habe, sondern daß er noch, um seinen Tod zu beschleunigen, ein Kohlenbecken unter sein Bett gesetzt, und als dies noch nicht schnell genug wirkte, ihn mit seinen Händen erdrosselt habe: Ferner gestand er, auch seine erste Frau vergiftet zu haben, nachdem er sie bestimmt hatte, ein Testament zu seinen Gunsten aufzusetzen. Dieses Verbrechen war unbemerkt geblieben. Dabei blieb aber Urban im Laufe seiner Enthüllungen nicht stehen, sondern sagte noch aus, daß er daran gedacht, sich wieder zu verheirathen, um auch seine zweite Frau zu vergiften und ihre Erbschaft an sich zu reißen. Das Ungeheuer ist 60 Jahre alt.

— Wie man schnell Baumstumpfen ausrottet. Gen. Colquitt von Georgia sagte kürzlich in einer Rede vor einer Farmergesellschaft: Der Weg, Baumstumpfen aus den Feldern zu bringen, ist einfach und leicht, wenn man einige Ofenröhren von Eisenblech, ca. 4 — 5 Fuß hoch und weit genug, um über einen Stumpfen zu gehen — machen läßt, den Stumpfen dann anzündet und das Rohr darüber setzt. In diesem Fall wird der Stumpfen verbrennen, wie in einem Ofen. Mit mehreren solcher Röhren von verschiedener Größe wird man befähigt, in kurzer Zeit ohne große Kosten ein Feld zu reinigen.

— Ueber einen, vor Kurzem in Minneapolis passirten, gräßlichen Mord, dessen Urheber zwei Schweden waren, erfahren wir folgendes: Die Verüber des grausamen Mordes in St. Anthony befinden sich nun alle Beide in den Händen der Gerechtigkeit und sehen ihrer verdienten Strafe entgegen. Des Einen, Swan Linquist, wurde man bald nach der That, ohne weitere Schwierigkeit habhaft; der Andere aber, Frank Johnson, hatte, von seinem bösen Gewissen getrieben, auf Flügeln der Morgenröthe das Weite gesucht. Der Detective Hoy, hinter ihm her, faßte ihn am vorigen Donnerstag in der Gegend von Kandiyohi und brachte den Gefangenen nach Minneapolis, wo sich Tausende am Bahndepot eingefunden hatten, um den Mordbuben zu sehen. Derselbe, ein noch junger Mann von nichts weniger, als abstoßendem Aussehen, hat sofort ein volles Geständniß abgelegt und die näheren Details seiner in entsetzlicher Weise verübten That angegeben. Johnson will hiernach dazu durch den Umstand veranlaßt worden sein, daß ihn sein Opfer, der junge Schwede Erickson zum Oestern mit dem Tode bedroht habe. Er faßte darum den Plan, denselben aus dem Wege zu räumen, er bediente sich hierzu der Beihülfe eines anderen Landesmannes, Swan Linquist. Beide im Bunde schritten dann zur That und machten am Tage des Mordes Erickson zuerst betrunken und führten ihn dann von Minneapolis, wo dieses geschah, unter dem Vorgeben, ein Schwedenmädchen zu besuchen, nach der Mordstätte auf der andern Flußseite. Dort, an einem abgelegenen, mit Bäumen bewachsenen Platze angelangt, kam nun die Schlächterei zur Ausführung, worüber sich Frank Johnson, der Schlächter, in folgender Weise äußert:

„Erickson war so betrunken, daß er zwei oder drei Mal niederfiel, und das war gute Zeit, ihn zu tödten, aber ich fürchte so schlecht und es that mir so leid, daß ich es nicht konnte und ich half ihm wieder auf. Dann gingen wir noch ein wenig weiter. Ich hatte Erickson mit der Linken am Kragen und hatte das Messer in der rechten Hand. Dann warf ich ihn nieder und schnitt ihm die Kehle mit dem Messer ab."

„Ich war dann so erschreckt, daß ich einige Schritte lief. Erickson schrie aber und machte so viel Lärm, daß ich zurückkehrte und ihn noch mehr schnitt. Ich weiß nicht, wie viele Male ich ihn dann schnitt, oder ich schnitt ihn, bis er kein Geräusch mehr machte."

Der Mordgehülfe Swan Linquist will nichts mit dem Schneiden zu thun gehabt haben, sah es aber mit an. Daß sie den Erickson beraubten, fielen beide der Angeschuldigten in Abrede.

— Kein Haus sollte ohne den Hamburger Familien-Kalender sein. Er enthält Vieles, was unterhaltend, belehrend und nützlich und ist in jeder Apotheke umsonst zu haben.

— Nach einer Mittheilung, die in der Presse die Runde macht, ist Theodor Zuppinger in Männedorf (Zürich) Erfinder eines Mechanismus, welcher das gesprochene Wort unmittelbar niederschreibt. Der kleine, höchst sinnreiche Mechanismus — die ganze Maschine ist etwa handgroß — wird mit den Sprachorganen so in Verbindung gebracht, daß die Bewegungen der Zunge, der Lippen, des Gaumens ꝛc. sich auf den Mechanismus übertragen, dessen Gliederung derart ist, daß die mitgetheilten Bewegungen auf die Theile eines gewöhnlichen Schreibapparates wirken. Der kleinen Maschine entrollt während des Sprechens ein schmaler Papierstreifen, auf welchem das Gesprochene Schwarz auf Weiß in eigenthümlicher Zeichenschrift zu lesen ist. Die Schrift besteht, wie die gewöhnliche Telegraphenschrift, aus Punkten und Strichen. Da das Instrument nur die Bewegungen der Sprachorgane in Form von Schriftzeichen wiedergibt, so ist es gar nicht nöthig, laut zu sprechen. Man kann daher die Maschine zum Stenographiren benutzen und hat einfach jedes Wort des Redners lautlos nachzusprechen, um das Gehörte durch die Maschine geschrieben zu erhalten. (N. Z. Z.)

Ein gelehrtes Frauenzimmer. — Aus New York hört man von einem hochgelehrten Frauenzimmer. In einem in voriger Woche daselbst veranstalteten Wettkampfe zwischen den Schülern von elf amerikanischen „Colleges," der um den Gewinn sehr bedeutender Preise stattfand, gewann eine junge Dame, Frl. Julia J. Thomas von der „Cornell Universität," die sich in der Zwischenzeit der Prüfung und Preisvertheilung verheirathete und jetzt Frau Julia J. Irwin heißt, den von Frau Astor für's Griechische ausgesetzten Preis. Die Aufgabe bestand in der Analyse und Uebersetzung einer dem Zufall nach aufgeschlagenen Szene im „König Oedipus" von Sophokles, sowie eines Kapitels des Plutarch aus dem Griechischen in's Englische. Unter allen Mitbewerbern war die Thomas das einzige Mädchen. Ob diese Griechin dem Herrn Irwin eine gute Suppe kochen kann, ist zum mindesten sehr fraglich.

Großes Eisenbahnunglück in Rußland. — Ein gemischter Zug der Odessaer Bahn, bestehend aus 27 Waggons und gefüllt mit Rekruten, ist am 35. Dec. (russisches Datum) von der Höhe des Dammes bei Rimbaal, in der Nähe der Station Burfult, herabgestürzt. Nach den in Petersburg circulirenden Gerüchten beträgt die Zahl der im Zuge untergebrachten Soldaten mehr als 400, wovon beiläufig 100 getödtet und sehr viele verwundet wurden. Die Waggons, welche zehn Fuß tief herabstürzten, wurden zertrümmert. Burfult ist ein Knotenpunkt der Linie Odessa-Kiew und Kiew-Radziwiow; es ist nicht unwahrscheinlich, daß an der Unglücksstelle neue Schienen gelegt wurden, und daß diese die Ursache des Sturzes waren.

IMPERFECT PAGE